

VIELLEICHT – WAHRSCHEINLICH – SICHER

Bemerkungen zu einer Gruppe von pragmatischen Adverbialen

0.1. In seinem Aufsatz "Pragmatik, Sprechsituation, Deixis" führt Wunderlich Beispiele für deiktische Äußerungen an, die – im Gegensatz zu den entsprechenden Sätzen mit einem Subjekt in der 2. oder 3. Person – abweichend sein sollen, darunter:

**Ich habe offensichtlich / augenscheinlich Hunger.*

**Ich sehe dich vermutlich deutlich.¹*

Wunderlich fährt fort: "Der Sonderstatus von *ich* in diesen Sätzen, in der Verbindung mit *offensichtlich*, *augenscheinlich*, *vermutlich* ... bliebe ... ungeklärt, wenn *ich* nur als ein Pronomen unter anderen möglichen, ... *offensichtlich*, *augenscheinlich* bzw. *vermutlich* nur als ein Adverbial unter vielen möglichen aufgefaßt werden."² Zur "Erklärung" wird die Sprecherposition mit einer "*ich*, *hier*, *jetzt*-origo" identifiziert, und die Adverbiale werden paraphrasiert als *es ist für mich offensichtlich*, daß ... bzw. *ich vermute*, daß ... Die Abweichung – so soll man wohl schließen – ist darin begründet, daß die Deixis der Äußerungen *ich habe Hunger* und *ich sehe dich deutlich* durch andere auf den Äußerungsakt selbst verweisende Elemente (hier: bestimmte Adverbiale) aufgehoben oder zumindest eingeschränkt wird. Abgesehen davon, daß eine solche Erklärung höchstens für den zweiten Beispielsatz zutrifft³, ist der Sonderstatus von Adverbialen wie *offensichtlich*, *vermutlich* usw. allein mit dem Hinweis auf ihre deiktische Funktion sicher nicht hinreichend und befriedigend geklärt. Immerhin ist hier schon angedeutet, daß das Besondere dieser Adverbiale in der pragmatischen – "sprechakt-sensitiven" – Dimension liegt, die ihnen im Unterschied zu anderen oberflächenstrukturell ähnlichen Elementen zukommt.

Im folgenden soll die Gruppe von Adverbialen, zu der auch *vermutlich* gehört, in einem etwas weiteren Rahmen analysiert werden mit dem Ziel, ihren pragmatischen Charakter deutlicher hervorzuheben und zu begründen. Wir konstituieren und benennen die Gruppe vorläufig nach dem Merkmal 'Sicherheitsgrad' (SG) des Sprechers ("degree of belief"

in der englischsprachigen wissenschaftstheoretischen Diskussion um den Wahrscheinlichkeitsbegriff) und zählen die Elemente der SG-Adverbialgruppe zunächst nur auf (in Auswahl, alphabetisch):

<i>bestimmt</i>	<i>vielleicht</i>
<i>eventuell</i>	<i>voraussichtlich</i>
<i>gewiß</i>	<i>wahrscheinlich</i>
<i>möglicherweise</i>	<i>wohl</i>
<i>sicher(lich)</i>	<i>zweifellos</i>
<i>vermutlich</i>	

Bevor der pragmatische Ansatzpunkt weiter verfolgt wird (3.1. ff.), soll kurz zusammengefaßt werden, wie die pragmatischen Adverbiale im allgemeinen und die SG-Adverbiale im besonderen bisher in der Fachliteratur charakterisiert und interpretiert worden sind (0.2. – 3.0.).

0.2. Daß Adverbiale wie *wahrscheinlich*, *hoffentlich*, *selbstverständlich* usw. nicht in der gleichen Weise funktionieren wie "normale" (temporale, lokale, kausale, modale,...) Adverbialangaben, hat die Grammatikforschung natürlich schon lange erkannt, und sie hat diesem Faktum mit verschiedenen Termini Rechnung zu tragen versucht: Man spricht z.B. (in der sowjetischen Linguistik und ihrem Wirkungsbereich) von "Modalwörtern" – im Unterschied zu modalen Adverbien, von "Satzadverbien" und "Modaladverbien" (– beiden Begriffen wird oft das Epitheton "sogenannt" vorangestellt –) oder von "Existimatoria"⁴; die Duden-Grammatik hat keinen eigenen Terminus für diese Elemente, sie werden als Adverbien aufgeführt, die "die Redeweise, die Modalität der Aussage im engeren Sinne"⁵ kennzeichnen.

Es ist hier nicht der Ort, die terminologische Unsicherheit und Verwirrung, die in diesem Adverbialbereich in besonderem Maße herrscht, die unterschiedlichen Verwendungsweisen des Begriffs "modal"⁶ und die bisher vorliegenden Klassifikationsversuche⁷ im einzelnen darzulegen und zu diskutieren. Auf welches syntaktische oder semantische Merkmal der pragmatischen Adverbiale die einzelnen Termini jeweils zielen, wird in den folgenden Analysen deutlich werden.

1. Syntaktische Analyse

1.0. Theoretische Ansätze zu einer systematischen Erforschung des Adverbialbereichs sind erst in jüngerer Zeit gemacht worden; für die Syntax liegt die Arbeit von R. Steinitz vor. Sie behandelt jedoch nur zwei Adverbialkategorien: 'Adv' als "obligatorische Ko-Konstituente des Verbs" (von HV dominiert) und 'Advb' als "freie, fakultative Verbergänzung" (von VP dominiert).⁸ Adverbiale, die in diesem Modell als Expansion von S eingeführt werden müßten, sind nicht berücksichtigt.

Dagegen ist die syntaktische Funktion der pragmatischen Adverbiale — hauptsächlich im Vergleich zu modalen Artangaben — in einer Reihe von Gesamtdarstellungen des Deutschen und in Einzeluntersuchungen näher analysiert worden.⁹

Als wesentliche Merkmale pragmatischer Adverbiale, hier demonstriert an Beispielen aus der Subklasse der SG-Adverbiale, können gelten:

1.1. Pragmatische Adverbiale lassen sich in einen selbständigen übergeordneten Satz transformieren ("Satzadverbiale") und offenbaren damit eine von anderen Adverbialen verschiedene Tiefenstruktur:

Es regnet wahrscheinlich.

→ *Es ist wahrscheinlich (so), daß es regnet.*

Es regnet heftig.

→ **Es ist heftig (so), daß es regnet.*

Der letzte Satz wäre vielmehr zurückzuführen auf:

Es regnet. Der Regen (das Regnen) ist heftig.

Sätzen wie z.B.

Er beherrscht diese Sprache sicher.

können beide Tiefenstrukturen zugrundeliegen.

Zum semantisch-pragmatischen Verhältnis von Adverbial und entsprechender Satz"paraphrase" s. u. 3.2.1.

1.2. Zwischen pragmatischen Adverbialen und Artangaben bestehen wichtige Stellungenunterschiede¹⁰: pragmatische Adverbiale können (im Mittelfeld des Satzes) nicht hinter Negationspartikel und Artangabe stehen:

**Er wird nie wohl ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden.*

**Das hat er gern bestimmt getan.*

Bei Lexemen, die beiden Adverbialklassen angehören, ist die obligatorische Abfolge pragmatisches Adverbial – Negation – Artangabe ein Mittel zur Separierung und damit zur Identifizierung der jeweils aktualisierten Bedeutung:

Das kann man sicher sagen.

Das kann man sicher nicht sagen. (pragm. Adv.)

Das kann man nicht sicher sagen. (Artang.)

Nach dem Gesetz "links situiert (determiniert) rechts", das zumindest für freie Angaben im deutschen Satz gilt, bedeuten diese Stellungsregularitäten, daß pragmatische Adverbiale nicht negiert werden können.

Inbezug auf die übrigen Satzglieder ist die Stellung der pragmatischen Adverbiale relativ frei; sie richtet sich genau danach, welche Satzteile in den Situierungsbereich einbezogen werden sollen; vgl. z.B.:

Er hat ihn gestern wahrscheinlich in O. getroffen.

Er hat ihn wahrscheinlich gestern in O. getroffen.

Bei Vorfeldstellung – die für alle SG-Adverbiale außer *wohl* möglich ist – kann der Situierungsbereich ohne Berücksichtigung der intonatorischen Verhältnisse nicht eindeutig bestimmt werden; in der Regel umfaßt er dann die gesamte Aussage ("Satzadverb"):

Wahrscheinlich hat er ihn gestern in O. getroffen.

1.3. Pragmatische Adverbiale können allein auf Entscheidungsfragen antworten und stehen damit in einem Paradigma mit den sog. Satzäquivalenten *ja* und *nein*:

Kommst du morgen? – Vielleicht.

Umgekehrt sind pragmatische Adverbiale als Antwort auf Ergänzungsfragen nicht möglich, d.h. sie können selbst nicht erfragt werden:

*Wie spricht er? – *Vermutlich.*

1.4. Als weiteres Merkmal – speziell für die hier untersuchte Adverbialgruppe – sei erwähnt: SG-Adverbiale können nicht miteinander kombiniert werden:

**Möglicherweise habe ich das vielleicht gesagt.*

**Der Zug hat wahrscheinlich voraussichtlich 10 Minuten Verspätung.*

Eine Ausnahme scheint auch hier das Element *wohl* zu bilden, das zumindest mit *sicher(lich)* zusammen auftreten kann:

Damit hat er wohl sicher recht.

Mehr zur Kombinierbarkeit der SG-Adverbiale s. u. 3.2.1.; ihr Verhältnis zu anderen Gruppen von pragmatischen Adverbialen müßte in einem weiteren Rahmen untersucht werden.

2. Logische Analyse

Auch von der linguistischen Logik ist der Sonderstatus der pragmatischen Adverbiale hervorgehoben worden. — Franz Schmidt nennt Adverbiale wie *vielleicht*, *hoffentlich* usw., mit denen "der Sprechende zu seiner eigenen Aussage Stellung nimmt", "*e x i s t i m a t o r i s c h e* Mitsätze" von Urteilen¹¹, während Adverbiale in der Funktion von Artangaben — ähnlich wie adjektivische Attribute bei Nomina — "potentielle Urteile" oder *p r ä d i k a t i v e* Mitsätze wären.

Renate Bartsch macht in ihrem Aufsatz "Die logische Analyse von Modaladverbien" deutlich, daß zwischen Prädikationen über die Art, wie ... (Modaladverb als Artangabe) und Prädikationen über die Tatsache, daß ... (Modaladverb als "Satzadverb") unterschieden werden muß. Modaladverbiale, mit denen über die Faktizität eines Vorgangs oder einer Handlung prädiiziert wird (Beispiele bei R. Bartsch: *erfreulicherweise*, *bedauerlicherweise*), stellen jedoch nur eine bestimmte Subklasse von pragmatischen Adverbialen dar, und es ist sehr fraglich, ob die an ihnen entwickelte logische Analyse ohne weiteres auf die gesamte Klasse und damit auch auf SG-Adverbiale übertragen werden kann.¹²

3. Semantische Analyse

3.0. Übereinstimmend wird in allen Untersuchungen zu SG-Adverbialen festgestellt, daß in diesen Elementen eine "Stellungnahme, Einschätzung, Beurteilung, Bewertung" des Sprechers zum Ausdruck komme. Wozu der Sprecher jedoch Stellung nimmt, was er einschätzt

oder beurteilt — das wird recht unterschiedlich gefaßt: es ist der "Inhalt" (speziell die Realität) einer syntaktischen Beziehung (Admoni, Lehmann/Spranger), die "Gültigkeit" der Beziehung zwischen Subjekt und Verbalhandlung (Kolde), die "Information" (Brinkmann), die "Realität der Aussage", wobei mit "Aussage" das ausgesagte Geschehen, der referierte Sachverhalt gemeint ist (Erben, Helbig, Saidow).

Es soll versucht werden, den im Grunde schon immer bemerkten, aber bisher nicht konsequent verfolgten pragmatischen Aspekt der SG-Adverbiale deutlicher herauszuarbeiten und mit Hilfe der Theorie der Sprechhandlungen ihre Funktion und Bedeutung adäquater zu beschreiben.¹³

3.1. Die linguistische Pragmatik muß davon ausgehen, daß alle in einer Sprachgemeinschaft möglichen Sprechakte in dieser Sprache auch beschreibbar sind¹⁴, daß also auch jede mit einer Äußerung nur implizit vollzogene Sprechhandlung explizit gemacht werden kann, z.B.:

Kommst du morgen?

→ *Ich frage dich (hiermit), ob du morgen kommst.*

Das heißt: Äußerungen, in denen die "illokutionäre Rolle" (hier: Frage), in der der "propositionale Gehalt" (p) auftritt, in der Oberflächenstruktur nur mittelbar angezeigt wird (hier durch Wortstellung, Intonation), sollen auf eine Tiefenstruktur zurückgeführt werden können, in der der Indikator der illokutionären Rolle — auch im engeren Sinne des Wortes — "verbalisiert" auftritt.

Die Analyse der performativen Verben, mit denen die einzelnen illokutionären Akte explizit bezeichnet werden können, hat deshalb im Mittelpunkt der bisherigen pragmatik-orientierten Forschungen gestanden. Die von Austin zunächst noch postulierte Unterscheidung zwischen konstatierenden und performativen Äußerungen (— an der er jedoch im Verlauf seiner Ausführungen selbst schon zu zweifeln begann¹⁵ —) wird heute im allgemeinen nicht mehr aufrechterhalten, seitdem Ross in seinem Aufsatz "On Declarative Sentences" gezeigt hat, daß auch konstatierende Äußerungen als implizit performativ, nämlich als von einer Tiefenstruktur mit performativem Hauptverb (des Sagens, Erklärens, Behauptens) abgeleitet, aufgefaßt werden müssen. Diese Erweiterung

und Korrektur war notwendig, denn sie ist nur die konsequente Auslegung des Grundprinzips der Sprechakttheorie, daß kein propositionaler Akt ohne einen gleichzeitigen illokutionären Akt möglich ist. Auch das Konstatieren, Behaupten eines Sachverhalts (der "Aussagesatz" in der traditionellen Grammatik) stellt eine Sprechhandlung dar, für die Regeln und Bedingungen der gleichen Art gelten wie für Äußerungen, deren Handlungscharakter nur deutlicher ins Auge springt (z.B. *befehlen, gratulieren* usw.).

Explizit oder primär performative Äußerungen haben bekanntlich die Struktur

Subjekt_{1 Pers.} + Verb_{Präs. Ind.} (+ Objekt_{2 Pers.})
+ Objekt_{Nebensatz} (*daß, Inf.,...*)

Ich verspreche dir, ab morgen nicht mehr zu rauchen.

Ich behaupte, daß er kein einziges mal dort gewesen ist.

Da mit performativen Verben die Handlung, die sie benennen, zugleich vollzogen wird, können sie nicht — ohne ihren spezifischen Charakter zu verlieren — negiert oder infragegestellt werden. Bei Kumulation ist die performative Funktion des Verbs im eingebetteten Satz in der Regel aufgehoben, z.B.:

Ich bedauere, daß ich zugebe, einen Fehler gemacht zu haben.

3.2. Mit diesen Hauptmerkmalen performativer Äußerungen — komplexer Satz in der Tiefenstruktur, nicht negierbar, nicht erfragbar, nicht miteinander kombinierbar — stimmen die Ergebnisse der syntaktischen Analyse der SG-Adverbiale (1.1. — 1.4.) in auffallender Weise überein, so daß der Schluß nahe liegt, daß auch diese Adverbiale performative Elemente, Indikatoren illokutionärer Rollen darstellen.

Auf das Kriterium der Nichtkombinierbarkeit muß noch etwas näher eingegangen werden.

3.2.1. Die Feststellung, daß sich die Elemente der SG-Adverbialgruppe gegenseitig exkludieren (1.4.), scheint auf den ersten Blick trivial zu sein, da sie doch gerade aufgrund des Merkmals, verschiedene Grade eines Begriffs darzustellen, zu einer Gruppe zusammengefaßt wurden. Es läßt sich jedoch zeigen, daß diese Unverträglichkeit nicht in den Lexemen selbst begründet ist, sondern in erster Linie von ihrer Verwen-

dungsweise abhängt: SG-Adverbiale sind zwar nicht als Adverbiale miteinander kombinierbar, sehr wohl aber mit Konstruktionen, in denen die entsprechenden Lexeme als prädikative Adjektive – die im übrigen auch negiert werden können – auftreten:

Es ist vielleicht möglich, daß er noch kommt.

Es ist wahrscheinlich sicher, daß er noch kommt.

Es ist vermutlich unwahrscheinlich, daß er noch kommt.

Hier wird die Parallele zu den performativen Verben ganz deutlich: nur eines der (potentiell) performativen Elemente – in diesem Fall das Adverbial – behält seine "existimatorische" Funktion; das andere nimmt einen rein prädikativen Charakter an. Dieser Unterschied wird verwischt, wenn die adverbiale und die adjektivische Konstruktion als Paraphrasen voneinander hingestellt werden.

3.2.2. So wie performative Verben einerseits und performative Adverbiale andererseits nicht untereinander kombinierbar sind, so ergibt natürlich auch ihr gemeinsames Auftreten abweichende Äußerungen:

**Sicherlich rate ich dir (hiermit), den Beruf zu wechseln.*

**Wahrscheinlich fordere ich Sie (hiermit) auf, mir zu folgen.*

**Vermutlich behaupte ich (hiermit), daß zwei mal zwei fünf ist.*

Ohne den Zusatz *hiermit*, der auf den performativen Charakter der Äußerungen hindeutet, wären die Sätze zwar grammatisch korrekt, sie würden aber automatisch in futurischem Sinne, als Voraussagen, und nicht mehr primär als Rat, Aufforderung, Behauptung verstanden werden.

Gegen die Regel der Nicht-Kombinierbarkeit sprechen auch nicht Fälle wie z.B.

Möglicherweise behaupte ich (hiermit) etwas Falsches.,

denn das Oberflächen-Objekt (*etwas Falsches*) repräsentiert hier nicht den Inhalt der Behauptung (p), sondern eine Prädikation über p, die natürlich ihrerseits wiederum vom Sprecher "beurteilt" werden kann. Der Satz wäre also auf folgende Struktur zurückzuführen:

Ich behaupte, daß p. Das ist möglicherweise falsch.

oder

Möglicherweise ist das, was ich behaupte, falsch.

3.2.3. (Exkurs:) Es bleibt noch zu klären, warum der anfangs zitierte Beispielsatz Wunderlichs

**Ich sehe dich vermutlich deutlich.*

abweichend sein könnte, obwohl doch *sehen* sicher nicht als performatives Verb im ursprünglichen Sinne gelten kann. Es muß aber wohl eine Kategorie von sprachlichen Ausdrücken angesetzt werden, die – ähnlich wie performative Verben – nicht eine Handlung nur beschreiben, sondern als unmittelbarer Ausdruck einer Handlung, eines Vorgangs oder Zustands aufzufassen sind. Zu dieser Kategorie zählen in erster Linie Äußerungen, die über eigene Sinneswahrnehmungen und die eigene physische und psychische Verfassung gemacht werden, also z.B. *ich sehe dich*, *ich habe Hunger*, *ich fühle mich krank*, *ich bin traurig* usw. Wenn der Sprecher mit solchen Äußerungen den Hörer auf seine Gefühle und Wahrnehmungen hinweisen will, so ist klar, daß er sie nicht gleichzeitig mit Adverbialen wie *vielleicht* oder *vermutlich* teilweise wieder zurücknehmen kann. Trotzdem kommen derartige Verbindungen vor, und sie können in keiner Weise als abweichend bezeichnet werden:

(Ich fühle mich so merkwürdig;) wahrscheinlich bin ich hungrig / krank / traurig / verliebt ...

Man könnte die Funktion der SG-Adverbiale in diesen Äußerungen etwa so umschreiben: 'ich weiß nicht genau, ob man das, was ich empfinde, *hungrig / krank ...* nennt' oder anders: 'ich bin mir nicht vollkommen im klaren über die Bedeutung von *hungrig/krank ...*'. Der Sprecher schätzt also nicht seine Verfassung als solche ein, sondern die Angemessenheit, Richtigkeit des Ausdrucks, den er für diese Verfassung verwendet.

3.3. Die Analyse der SG-Adverbiale in ihrer primär performativen Funktion, um die es hier in der Hauptsache geht, hat bisher ergeben: SG-Adverbiale vertreten einen übergeordneten Satz; als Repräsentation dieses übergeordneten Satzes kommen jedoch nicht Ausdrücke in Frage, in denen das Adverbial als prädikatives Adjektiv auftritt. Wie hat man sich also einen solchen Obersatz vorzustellen, der, der These der Sprechakttheorie entsprechend, ein explizites performatives Verb enthält, ohne daß jedoch dadurch der performative Charakter des Adverbials aufgehoben ist?

Dieser scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn man die SG-Adverbiale als Modifikatoren performativer Verben auffaßt, genauer: als *Platzhalter modifizierter performativer Verben*.¹⁶

Bei dem Versuch, diese modifizierten performativen Verben zu erschließen, muß davon ausgegangen werden, daß SG-Adverbiale in verschiedenen Arten von Sprechakten auftreten können und durchaus nicht nur in "Setzungen" (Assertionen), wie man nach den meisten bisherigen Untersuchungen annehmen könnte.

Da eine befriedigende, allgemein anerkannte Klassifikation der Sprechhandlungen noch nicht existiert¹⁷, begnügen wir uns mit einer nur aufzählenden Darstellung der hier in Frage kommenden Sprechakte. Die Analyse lehnt sich an die Methode Searles an, unterscheidet jedoch nicht streng zwischen den einzelnen Typen von Bedingungen und Regeln, die dort für den Vollzug illokutionärer Akte aufgestellt werden ("Einleitungsregeln", "Regeln der Aufrichtigkeit", "wesentliche Regel").

3.3.1. Äußerungen in der 1.Pers. und mit einem Verb im Futur oder im futurischen Präsens stellen – bei entsprechendem Situationskontext – häufig ein *Versprechen* dar:

Ich gebe dir das Buch morgen zurück.

Ich werde es nie wieder tun.

Ein Versprechen bedeutet, auf das wesentliche Merkmal reduziert: Die Äußerung gilt als Übernahme der Verpflichtung, die versprochene Handlung auszuführen.

Was geschieht nun, wenn der Sprecher seiner Äußerung ein SG-Adverbial hinzufügt? Etwa:

Wahrscheinlich gebe ich dir das Buch morgen zurück.

Ich werde es bestimmt nie wieder tun.

Im ersten Fall schränkt er die Verantwortung, die er mit der Äußerung übernommen hat, ein; er sichert sich ab gegen die Ansprüche, die der Hörer bei Nichterfüllung des Versprechens gegen ihn geltend machen kann. Im zweiten Fall wird durch den Zusatz *bestimmt* die eingegangene Verpflichtung ausdrücklich bekräftigt.

3.3.2. Gewissermaßen einen Teilakt des Versprechens bildet die *Absichtserklärung* des Sprechers, eine Handlung p auszuführen. Als selbständiger Sprechakt beinhaltet sie nicht die volle Verpflichtung, p auch tatsächlich auszuführen; außerdem entfällt die Bedingung, daß p im Interesse des Hörers sein muß. Trotzdem kann der Hörer mit einem gewissen Recht erwarten, daß der Sprecher seine Absicht wahr macht, und er wird (oder soll sogar) sich mit seinen eigenen Dispositionen darauf einstellen. Um die bei Nichtausführung einklagbaren Rechte des Hörers einzuschränken (oder zu bestätigen), hat der Sprecher die Möglichkeit, seine Absichtserklärung durch SG-Adverbiale entsprechend zu modifizieren:

Vielleicht nehme ich nächste Woche Urlaub.

In diese Partei werde ich ganz sicher nicht eintreten.

Wir kommen eventuell auf Ihr Angebot zurück.

3.3.3. Konstatierende, assertorische Sprechhandlungen können mit Hilfe von Verben des Wortfelds *behaupten* explizit gemacht werden. Zum Inhalt von *behaupten* und verwandten Verben gehört wesentlich, daß der Sprecher in der Lage sein muß, Beweise für die Wahrheit des behaupteten Sachverhalts anzuführen; er muß mit Rückfragen wie z.B. *Woher weißt du das?* oder *Wie kannst du das nachweisen?* rechnen und auf sie Auskunft geben können. Dieser Begründungsmechanismus wird ganz deutlich in Äußerungen der Art

Unsere Nachbarn sind verreist, denn seit Tagen sind die Rolläden heruntergelassen,

wo der kausale Nebensatz offensichtlich nicht die Proposition p selbst (das Verreistsein), sondern die Behauptung von p begründen soll.¹⁸

Wie weit der Sprecher imstande — oder willens — ist, seine Behauptung zu rechtfertigen, kann er dem Hörer durch die verschiedenen SG-Adverbiale anzeigen. Hat er nur sehr schwache Anhaltspunkte für seinen Glauben, daß p wahr ist, so sagt er z.B.

Vielleicht / möglicherweise hat er sie betrogen;

hat er "gute", aber doch nicht ausreichende Gründe, sagt er

Wahrscheinlich / sicherlich hat er sie betrogen;

und erst wenn er stichhaltige Beweise liefern kann, darf er uneinge-

schränkt behaupten

Er hat sie betrogen.

3.3.4. Eine Subklasse von Sprechakten der Behauptung stellen *Voraussetzungen*, d.h. Behauptungen über zukünftige Ereignisse oder zukünftig geltende Sachverhalte, dar. Für sie gelten die gleichen Bedingungen, die der Sprecher je nachdem, in welchem Maße er sie erfüllen kann, durch SG-Adverbiale modifiziert. Beispiele:

Voraussichtlich gibt es heute abend noch Regen.

Der wird sich bestimmt nicht wieder hier sehen lassen.

3.4. Versucht man, die Funktionsweise der SG-Adverbiale in den verschiedenen Sprechakttypen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, so bietet sich als "Ober"verb, das die SG-Adverbiale modifizierend vertreten, das performative Verb *versichern* an, das sich nicht nur lautlich an eines der Hauptelemente der SG-Adverbiale anschließt, sondern auch die Inhalte der einzelnen Verben (*versprechen, behaupten* usw.) umschließt.

Die verschiedenen SG-Adverbiale gliedern den Inhalt von *versichern* auf nach dem Grad der "Sicherheit" oder – pragmatisch ausgedrückt – nach dem Grad der Verantwortung, die der Sprecher für seine Sprechhandlung übernimmt.¹⁹ Die Bedeutung der SG-Adverbiale ließe sich also zusammengefaßt etwa so umschreiben:

'ich versichere (hiermit), daß p, und übernehme dafür Verantwortung im Grade x'.

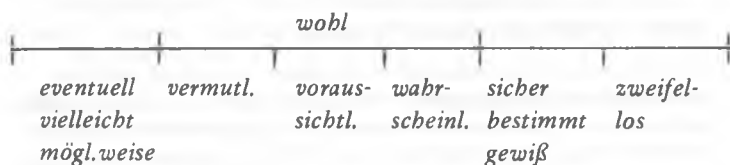
3.5. Die Formulierung "im Grade x" legt es nahe, sich die Gruppe der SG-Adverbiale als eine Skala strukturiert vorzustellen, vergleichbar etwa einem Thermometer. Eine genaue Analyse würde aber mit Sicherheit ergeben, daß es sich hier nicht um ein rein eindimensionales Feld handelt, da einige Elemente zusätzliche Bedeutungskomponenten mitbringen können (so z.B. *eventuell*, das einen konditionalen Nebensinn hat) und andere wiederum bestimmten Restriktionen unterworfen sind (wie z.B. *voraussichtlich*, das nur futurisch gebraucht werden kann).

Es wird auch nicht möglich sein, die einzelnen Elemente in einer eindeutigen Rangfolge und scharf untereinander abgegrenzt auf der Skala anzuordnen, so daß die verschiedenen Grade quantifiziert werden

könnten. Zum Beispiel dürfte es schwierig sein, einen deutlichen Rangunterschied zwischen *möglicherweise* und *vielleicht* festzustellen, und *wohl* hat einen so weiten Bedeutungsumfang, daß es mehrere der übrigen Elemente überlappt.

In bestimmten Teilabschnitten ist dagegen die Möglichkeit gegeben, durch zusätzliche Mittel (Steigerung, Graduierung der Grundelemente) die Abstufung weiter zu differenzieren, am ausgeprägtesten bei *wahrscheinlich*: mit *ziemlicher / hoher (großer) Wahrscheinlichkeit* – *aller Wahrscheinlichkeit nach* – *höchstwahrscheinlich* – *mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit*. Für den Bereich *sicher* ist sogar eine numerisch-quantitative Abstufung in der Sprache angelegt: mit 90-, ..., 100prozentiger *Sicherheit*.

Eine erste, noch sehr grobe Darstellung der Struktur der SG-Adverbialgruppe, ohne Berücksichtigung von Nebensystemen und internen Abstufungen, könnte graphisch etwa folgendermaßen aussehen:



Anmerkungen

- 1 D. Wunderlich, *Pragmatik, Sprechsituation, Deixis*, S. 157.
- 2 Ebd.
- 3 Warum der erste Satz als abweichend empfunden werden soll, ist schwer einzusehen; er wäre z.B. gut denkbar in Kontexten wie
Mein Magen knurrt; offensichtlich habe ich Hunger.
Du ißt aber viel heute! – Ja, offensichtlich habe ich Hunger.
- 4 U. Engel in Anlehnung an F. Schmidt; vgl. z.B. *Regeln zur Wortstellung*, S. 50.
- 5 Duden-Grammatik 3205.
- 6 Vgl. dazu G. Kolde, *Zur Funktion der sogenannten Modaladverbien*, S. 118 f.

- 7 Vgl. z.B. U. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 51 f.; G. Kolde, Zur Funktion der sogenannten Modaladverbien; D. Lehmann/U. Spranger, Modalwörter; S. Saidow, Klassifikation der Modalwörter.
- 8 Vgl. R. Steinitz, Adverbial-Syntax, S. 12 f.
- 9 Vgl. W. Admoni, Der deutsche Sprachbau, S. 201 f.; H. Brinkmann, Die deutsche Sprache, S. 400 - 402; J. Erben, Deutsche Grammatik 307; G. Helbig, Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen?; D. Lehmann/U. Spranger, Modalwörter.
- 10 Vgl. U. Engel, Regeln zur Wortstellung, S. 60; G. Helbig, Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen?, S. 399.
- 11 Vgl. F. Schmidt, Logik der Syntax, S. 86.
- 12 Auf die neueste Arbeit von R. Bartsch (Adverbialsemantik, Frankfurt/Main 1972) kann hier nicht näher eingegangen werden, da sie erst nach Fertigstellung dieses Manuskripts erschien. Die Verfasserin korrigiert dort selbst die Auffassung von Satzadverbialen als Prädikationen (vgl. S. 43) und kommt auch im inhaltlich-pragmatischen Teil ihrer Untersuchungen zu ähnlichen Ergebnissen, wie sie hier vorgelegt werden.
- 13 Es soll hier nicht die grundsätzliche methodische Streitfrage diskutiert werden, wieweit die Pragmatik – neben der Semantik – eine eigenständige Komponente der Sprachbeschreibung ist. Für große Bereiche mag die Unterscheidung zwischen (semantischen) Wohlgeformtheitsbedingungen und (pragmatischen) Adäquattheitsbedingungen (– die nicht parallel zur langue-parole-Dichotomie zu laufen braucht –) sinnvoll und notwendig sein; in den Fällen aber, in denen eine solche Trennung gar nicht möglich ist, d.h. bei sprachlichen Elementen, deren Funktion gerade darin besteht, einen Sprechakt zu konstituieren, und die deshalb auch nur im Zusammenhang mit diesem zu erklären sind, rechnen wir die Analyse als zur semantischen Beschreibung gehörig.
- 14 Vgl. das "Prinzip der Ausdrückbarkeit" bei Searle, Sprechakte, S. 34. ff.
- 15 Vgl. Austin, How To Do Things With Words, z.B. S. 138, 146.
- 16 Für einige dieser adverbialen Platzhalter sind in der deutschen Sprache – auch lautlich – entsprechende verbale Formen ausgebildet, wie z.B. bei *vermutlich* – *ich vermute*, *zweifelloos* – *ich bezweifle nicht*; für die meisten aber gibt es keine synonymen performativen Verben.
- 17 Ein Vorschlag dazu bei Habermas, Vorbereitende Bemerkungen, S. 111 ff.

- 18 Diese Beobachtung war für Ross – vgl. *On Declarative Sentences*, S. 248 – einer der Gründe für die Annahme, daß auch konstatierende Äußerungen in der Tiefenstruktur ein performatives Verb enthalten.
- 19 Es braucht nicht betont zu werden, daß es neben den SG-Adverbialen auch andere sprachliche Mittel gibt, die die gleiche Funktion erfüllen können, z.B. Futur II (*Er wird schon abgefahren sein*) oder Modalverben (*Das kann noch passieren; so könnte / dürfte es stimmen*).

Literatur

- W. Admoni: *Der deutsche Sprachbau*. München ³1970.
- J.L. Austin: *How To Do Things With Words*. Cambridge/Mass. 1962.
- R. Bartsch: Die logische Analyse von Modaladverbien, in: *LB* 10, 1970, S. 27 - 34.
- H. Brinkmann: *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf ²1971.
- (Duden): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* = *Der Große Duden* 4, Mannheim ²1966.
- U. Engel: Regeln zur Wortstellung, in: *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache* 5, 1970, S. 7 - 148.
- J. Erben: *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. München ¹¹1972.
- J. Habermas: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz, in: J. Habermas / N. Luhmann, *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?*, Frankfurt/Main 1971, S. 101 - 141.
- G. Helbig: Sind Negationswörter, Modalwörter und Partikeln im Deutschen besondere Wortklassen?, in: *DaF* 7, 1970, S. 393 - 401.
- G. Kolde: Zur Funktion der sogenannten Modaladverbien in der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *Wirkendes Wort* 20, 1970, S. 116 - 125.
- D. Lehmann / U. Spranger: Modalwörter in der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *ZPSK* 19, 1966, S. 241 - 259.
- J.R. Ross: *On Declarative Sentences*, in: R.A. Jacobs / P.S. Rosenbaum (eds.), *Readings in English Transformational Grammar*, Waltham/Mass. 1970, S. 222 - 272.
- S. Saidow: Klassifikation der Modalwörter der deutschen Sprache, in: *DaF* 6, 1969, S. 313 - 319.

- F. Schmidt: Logik der Syntax. Berlin ⁴1962.
- J.R. Searle: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt/Main 1971.
- R. Steinitz: Adverbial-Syntax = Studia grammatica X, Berlin 1969.
- D. Wunderlich: Pragmatik, Sprechsituation, Deixis, in: Lili 1, 1971, H. 1/2, S. 153 - 190.